

Der Rorschacher Trichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Trichter

126

WERNER WOLLENBERGER

Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Beispielsweise aus Squamish, was kein Druckfehler, sondern ein Ort in Kanada ist.

Soviel zwecks Hebung Ihres Bildungs-Niveaus.

(Wo Kanada liegt, brauche ich Ihnen hoffentlich nicht zu erklären. Und was es ist, wahrscheinlich auch nicht. Der kleinste Schweizer Knabe dürfte wissen, daß es sich dabei um das Land handelt, das unsere Eishockey-Mannschaft 23:0 geschlagen hat. Einfach so, kurz nach dem Zmorgen und erst noch bei äußerster Schonung der Kräfte. Natürlich ist das kein Landesunglück. Und auch keine brennende Schande. Es ist lediglich eine Quittung für überflüssige Reisespesen.)

Also:
Aus Squamish in *Kanada schreibt mir Father A. Eisenring:

«Lieber Herr Wollenberger,

nur selten finden Neuigkeiten aus der Schweiz den Weg in unsere Zeitungen an der Westküste Kanadas. Daß den Frauen das Stimmrecht einmal mehr versagt wurde, ist allerdings gebührend notiert und kommentiert worden.

Ich lege Ihnen eine <column> bei, die in humorvoller Weise ausdrückt, was viele Männer in Kanada, wo die Frauen die Oberhand haben, nicht mehr zu sagen wagen. Vielleicht finden Sie Verwendung dafür im <Trichter>. Der Name <Eric Nicol> ist, nebenbei bemerkt, für Kanada, was WW für die Schweiz.»

Zunächst: herzlichen Dank für den letzten Satz und das liebenswürdige Kompliment.

Und schönen Dank auch für den Zeitungs-Ausschnitt. Er ist tatsächlich nicht ganz uninteressant.

Und er beginnt so:

«Verachtung und Verärgerung haben einige meiner weiblichen Kollegen zum Ausdruck gebracht als sie erfuhren, daß die Schweiz wieder einmal den Frauen das Stimmrecht verweigert hat.

<Wovor fürchten sie sich eigentlich?> fragt eine Journalistin mit Bezug auf die Schweizer Männer.

Nun, was die Schweizer Männer ganz offensichtlich fürchten, sind die Schweizer Frauen!»

Bis an diese Stelle bleibt Eric Nicol neutral und unverbindlich. Es ist denkbar, daß sein Artikel sich nun mit dem Minderwertigkeitskomplex der schweizerischen Super-Männer auseinandersetzt und die egoistischen Tellensöhne auseinandernimmt wie einen reparaturbedürftigen Wecker.

Er nimmt aber nicht auseinander, sondern die Mannen in Schutz.

Und zwar mit Argumenten, die allen Argumenten gegen das Frauenstimmrecht, die ich hierzulande gehört habe, deutlich überlegen sind. Sie zeichnen sich nämlich durch drei Vorzüge aus:

- a) Durch Gescheitheit
- b) Durch Witz und
- c) Durch Charme.

Hören Sie zu:

«Die Schweizer haben ausgezeichnete Gelegenheit zu beobachten, was in Ländern ringsumher, in denen die Frauen wählen dürfen, passiert und sie haben sich entschlossen, nichts von den betreffenden Folgen abzubekommen. Nehmen Sie beispielsweise Kanada.

In diesem Lande dürfen die Frauen seit 1917 wählen. Und was war das Ergebnis? Eine Reihe väterlicher Premier-Minister von jener Sorte, die vielleicht nicht allzu hell auf der Platte ist, aber die mit Verlässlichkeit abends schön brav nachhause kommt.

Oder schauen Sie was die Frauen in den Vereinigten Staaten mit Adlai Stevenson angestellt haben. Stevenson war nicht nur geschieden, sondern er hatte sich auch noch seinen Sinn für Humor bewahrt – zwei Minuspunkte bei den Frauen für ihn! Eisenhower hingegen entsprach vollkommen dem Vater-Ideal. Das merkten die Frauen und sie spürten, daß er sich vielleicht in inter-

Mido Powerwind
der einfachste Selbstaufzug
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

nationaler Politik nicht so auskenne, dafür aber auch niemals den Geburtstag von Mamie Eisenhower vergesse...»

Nun, auch bis hierher könnte man noch den Eindruck haben, Nicol mache nur einen Scherz und finde dann eine unerwartete Wendung, mit der er sich auf die Seite der Schweizer Frau und der Frauen überhaupt schlage.

Er findet aber nicht.

Sondern er ist wirklich ganz und gar gegen das Stimmrecht der Frauen.

Er dokumentiert das, indem er behauptet, wenn die Schweizer Frauen etwas vermissen, so sei das nicht die Ehre, wählen und stimmen zu dürfen, sondern lediglich das prinzipielle Recht dazu. Mit anderen Worten: es gehe ihnen weniger um die Ausübung des Stimmrechtes, als um dessen theoretischen Besitz.

Er erhärtet diese These folgendermaßen:

«Fragen Sie eine Kanadierin, was sie eher aufgeben wolle: ihr Stimmrecht oder ihr Privileg als Frau behandelt zu werden – Türen geöffnet und das Nachtessen bezahlt zu bekommen – und ich bin sicher, sie wird die Praxis über das Prinzip stellen!»

Nein, Nicol ist tatsächlich sehr gegen das Frauenstimmrecht.

Ein weiterer Satz, der ein etwas unfreundliches Bild verwendet, erhärtet seine diesbezügliche Meinung:

«Die Schweizer placieren ihre Frauen sicherlich gerne auf einem Piedestal, aber sie tun es nicht so, daß ihnen dabei leichter die Zähne eingeschlagen werden können!»

Und schließlich folgert der frauenfeindliche Kanadier:

«Die schweizerischen Männer verdienen unsere Sympathie und unsere moralische Unterstützung. Vielleicht werden die Schweizer Alpen dereinst das Reduit verfolgter Männer in einer Welt, die nur von Frauen beherrscht ist.»

Und so hört er auf:

«Gut gemacht, Schweizer Männer! Jodelt kräftig weiter!»

Also: das letztere möge er uns gnädigst erlassen.

Aber sonst fühlen wir natürlich sehr geschmeichelt.

Nicht wahr, Herr Bünzli, Herr Meier, Herr Schlumpf und Herr Zwyssig?

Wäre allerdings noch etwas beizufügen:

Ich habe den Artikel des kanadischen Journalisten aus drei Gründen reproduziert.

Erstens:

Vor und kurz nach der Abstimmung über das Frauenstimmrecht zerfiel die Schweiz in zwei Lager. In diejenigen, die dafür waren und in diejenigen, die sich dagegen sträubten. Die letzteren waren nun



in den Augen der ersteren das Letzte. Sie waren Hinterwälder, zurückgebliebene Baumaffen, verachtungswürdige Kraftmeier und weiteres von dieser Sorte. Und das stimmte natürlich nicht. Auch unter den Gegnern des Stimmrechtes für Frauen gab es (und gibt es) Leute, die nicht aus billigen, schäbigen und lächerlichen Gründen dagegen waren, sondern aus einer – wenigstens für sie selbst – wohlbegründeten Überzeugung. Überzeugungen aber, auch wenn sie abwegig sind, soll man achten.

Zweitens: Nach der Ablehnung des Frauenstimmrechtes hat man weismachen wollen, wir seien zum Gelächter der Welt geworden. Das ist nicht wahr. Es gibt Leute – auch gescheite, wie Sie sehen – die nicht über uns spotten. Und sie wissen auch, warum sie es nicht tun.

Drittens:

Da schreibt also ein Kanadier gegen das Frauenstimmrecht. Nun könnte man annehmen, seine Stimme zähle doppelt, weil er aus einem Lande kommt, in dem die Frauen wählen dürfen und Beweise für ihre politische Unbildung ablegen konnten.

Das mag stimmen.

Nur: um wieviele netter, um wieviele charmanter und um wieviele witziger kann der Bewohner eines Landes, das ein Frauenstimmrecht besitzt, sein, als derjenige, der in einem Staate lebt, in dem es das Stimmrecht für Frauen nicht gibt. Ziehen wir eine etwas überraschende Lehre aus den Worten des witzigen Kanadiers: geben wir den Frauen zuerst das Stimmrecht und fallen wir über sie her, wenn sie nichts Gescheites damit anzufangen wissen.

Es wäre wirklich ritterlicher.

Und gescheiter.

Denn es ist dumm, einen Zug nur deshalb nicht zu besteigen, weil er entgleisen könnte.

